



litik des Ministers Grzesinski entspannt, hat sich die Unmöglichkeit herausgestellt, den Staatshaushalt bis zum 1. April zu verabschieden.

Wenn der Etat erledigt sein wird, dann wird sich der Reichstag mit dem Entwurf des Arbeitszeitgesetzes befassen müssen, über den endlich eine Einigung innerhalb der Regierungsparteien und mit der Regierung zustande gekommen ist. Wie das bei Kompromissen die Regel ist, so ist es auch bei diesem Entwurf: er befriedigt niemanden. Den Gewerkschaften geht er nicht weit genug und den Arbeitgebern geht er zu weit. Die freien Gewerkschaften (die christlichen) scheinen ihn als Übergangsregelung hinnehmen zu wollen; haben in Verhandlungen mit dem Reichsarbeitsminister diesem gegenüber schon eine beständige Kritik an dem Entwurf geübt, und die Arbeitgeberverbände sowie der Reichsverband der Deutschen Industrie haben in Erklärungen ihre Bedenken geäußert. Man kann sich daher auf große Kämpfe im Reichstage gefaßt machen. Auch die beiden von der Regierung angefügten Aufwertungsgeheimnisse werden lebhaft auseinandergerungen werden, die sich allerdings wohl weniger um das vom Reichskabinett abgelehnte neue Volksbegehren zur Aufwertung, als vielmehr um die Verbesserung der bestehenden Aufwertungsgeheimnisse drehen werden.

Von den Vorgängen im Auslande ist in erster Linie die italienisch-jugoslawische Spannung zu erwähnen, die uns zwar nicht direkt berührt, aber doch eine gewisse Bedeutung für uns hat. Italiens Streben nach der Vornachstellung im Südosten Europas ist bekannt, ebenso, daß es dabei auf den Widerstand Jugoslawiens stößt. Diese politischen Gegensätze haben sich plötzlich zu einer Gefährdung des europäischen Friedens ausgeippt. Italien beschuldigt Jugoslawien starker kriegerischer Vorbereitungen und ließ in Belgrad Einmarsch dagegen erheben. Von Jugoslawien wurden diese Beschuldigungen als unrichtig zurückgewiesen; es wurde von ihm eine Unterjochung durch Militärjagdbomben der Großmächte angeklagt. Italien scheint eine solche Unterjochung nicht gern zu sehen; denn die offiziöse „Tribuna“ schreibt, es sei töricht zu glauben, daß eine erst jetzt stattfindende Unterjochung ein Ergebnis zeitigen könne. Sogar eine Unterjochung auf italienischem Gebiet wird von Italien rundheraus abgelehnt. Angesichts dieser Tatsache wird es sich Deutschland sehr überlegen müssen, ob es dem englischen Bündnis nachkommen und an der Unterjochung teilnehmen soll. Natürlich wird Deutschland seine guten Dienste zur Erhaltung des Friedens nicht vorenthalten, es wird sich aber nur dann zur Einsetzung von Vertretern in einer Unterjuchungsabteilung entschließen, wenn diese Unterjochung von allen Seiten gewünscht wird. Und das ist bis jetzt nicht der Fall.

Die italienisch-jugoslawische Spannung beweist erneut, wie wichtig es ist, zu einer allgemeinen Abrüstung zu kommen. Die Vorarbeiten für eine Abrüstungskonferenz des Völkerbundes sind schon seit Jahr und Tag im Gange, ohne daß bisher allerdings etwas Brauchbares dabei herausgekommen wäre. Am Montag der vergangenen Woche ist die vorbereitende Abrüstungskonferenz in Genf erneut zusammengetreten, um die Abrüstungsfrage weiter vorzutreiben. Vermutungsweise hat man nicht auf die Arbeiten der Militärachverständigen zurückgegriffen, sondern die Frage von einer anderen Seite angefaßt. Der englische Vertreter legte einen Plan vor, der alle Mächte verpflichtete, bestimmte Höchstgrenzen während des Friedenszustandes nicht zu überschreiten. Das veranlaßte den französischen Vertreter, ebenfalls einen Entwurf auszuarbeiten, der im wesentlichen gegen den Plan des Engländers steht und nur Beschränkungen für die Mannschaften unter den Fahnen, nicht aber für die Reserve vorschreibt; dagegen sollen alle angeblich militärischen organisierten Verbände, wie Polizei, Zoll und Gendarmen usw., in die Beschränkungen einbezogen werden. Man sieht auf den ersten Blick, daß Frankreich nur die Abrüstung der einen will. Ein solches trügerisches Spiel kann Deutschland nicht mitmachen. Nicht Weggrenzung, sondern tatsächliche Herabsetzung der Rüstungen ist erforderlich, wie der deutsche Vertreter hervorgehoben hat. Eine Lösung muß Deutschland seine Zustimmung verweigern. Die Aussetzung über die beiden Vorschläge hat die großen Gegensätze in der Abrüstungskonferenz deutlich gezeigt, so daß noch sehr viel Wasser die Rube herunterfließen wird, bis wir zu einer wirklichen allgemeinen Abrüstung kommen.

Registriert man noch, daß in der niederländischen Ersten Kammer der Scheide-Vertrag abgelehnt worden ist, was den Rücktritt des holländischen Außenministers zur Folge gehabt hat, daß die Kantone Schanghai besetzt haben und jetzt in Konflikt mit den Großmächten geraten sind, dann sind die bedeutungsvollen politischen Vorgänge der letzten Woche erschöpft.

## Stadttheater Bochum.

### Beethoven-Gedenkfeste: „Fidelio“.

Jede Bühne, die sich an den Beethovenfesten dieser Tage und Wochen beteiligen will, wird naturgemäß zunächst an „Fidelio“ denken. Unsere Bühne befindet sich da in der unangenehmen Lage, daß die Neueinstudierung der Oper einerseits schon zu weit zurückliegt, um noch den Eindruck der Neuheit zu machen, andererseits aber noch nicht weit genug, um schon wieder eine völlige Umgestaltung zu rechtfertigen. So hatte man sich denn leicht und recht mit einer Wiederholung in der bekannten Gestalt begnügt.

Wir können nicht leugnen, daß wir diesen Ausweg als bequem finden. Aber was hätte man aufführen sollen? Ja, ich hätte, allen Bedenken zum Trotz, die „Geschöpfe des Prometheus“ versucht, vielleicht sogar die „Ruinen von Athen“. Daß diese Werke in jedem Betracht unter dem „Fidelio“ stehen, ist eine Uningenauigkeit; aber wenn eine Gedächtnisfeier überhaupt einen Sinn haben soll, kann es sich für uns, die Bedenken, daß wohl nur darum handeln, unsere Kenntnis des großen Meisters zu vertiefen, und das kann auch dadurch geschehen, daß wir sie erweitern. Andere Bedenken oder Bedenken gerade in Bochum nicht zu haben. Denn unser Intendant, unter dessen Händen sich selbst die prädestinierten Schöpfungen dieses dramaturgischen Genies zu verwirklichen, hätte sicherlich dafür gesorgt, daß auch ein solcher Versuch zum mindesten jenseitig eindrucksvoll gewesen wäre. Allerdings gehört dazu eine Truppe, und die unsrige scheint selbigen entfallen.

Die Stimmung des Hauses — das übrigens bezeichnenderweise zwar einigermaßen gekühlt aber längst nicht ausverkauft war! — hielt sich denn auch im ersten Akt sehr mäßig über dem Gefrierpunkt. Während des zweiten, besonders nach der großen Renouveau-Operette, stieg sie merklich, um dann am Ende des Hauses empfindlich zu sinken. Mit vollem Recht; denn die rein instrumentale Zelle hinterließen entsetzlichen die tiefsten Eindrücke.

# Der Etat für die besetzten Gebiete vor dem Reichstage.

Berlin, 26. März.

Auf der Tagesordnung der heutigen Reichstags-Sitzung steht die zweite Lesung des Haushalts des Reichsministeriums für die besetzten Gebiete. Verbunden damit wird das Besatzungsleistungsgesetz.

## Reichstangler und Minister für die besetzten Gebiete

Dr. Marx

leitet die Beratung ein und erklärt, er möchte dem Reichstag und den Bewohnern der besetzten Gebiete zeigen, daß das Reichskabinett bemüht sei, im Rahmen seiner finanziellen Möglichkeiten und Kräfte der rheinischen Bevölkerung wenigstens einen gewissen Ausgleich für die Leiden und Beschwerden, die die Besetzung mit sich bringe, zu bieten. Die Räumungsfrage solle dabei als außerpolitische Angelegenheit außer Betracht bleiben. Immer noch ständen 75 000 Mann fremde Besatzung auf einem Gebiet, das vor dem Kriege nur 50 000 Mann Militär aufweisen habe. (Hört! hört!) Gegenüber 26 deutschen Garnisonen vor dem Kriege seien jetzt 115 alliierte Garnisonen zu verzeichnen. (Lebhaftes Hört! hört!) 9884 Wohnungen seien von der Besatzung noch beschlagnahmt. Das bedeute, daß die berechtigten Forderungen Deutschlands noch unerfüllt seien, zumal die Truppenherabsetzung nur 6 Prozent erreicht habe. Der Minister gibt dann der Erwartung Ausdruck, daß die ausgesetzte Herabsetzung der Besatzungsstärke nunmehr bald erfolge. (Beifall.) Er verweist dann auf die Vorträge im besetzten Gebiet, die im wesentlichen von der Reichsvereinsverwaltung durchgeführt worden seien. Insgesamt seien 7786 Gewohnheiten von Bauernhöfen 4084 Wohnungen für die deutsche Bevölkerung, und das durch die Besetzung entzogenen Wohnraum zu ersetzen. Trotz schwieriger finanzieller Lage habe das Reich durch diese Hilfe die Wohnnot der besetzten Gebiete zum Teil ausgleichen können. Zur Zeit liege der Reichskommission in Koblenz in Verhandlungen mit der Rheinlandkommission über die

### Revision des Ordnungsstatuts.

Die Verhandlungen würden voraussichtlich noch über einen Monat in Anspruch nehmen. Das deutsche Volk erwarte bestimmt, daß sich die Besatzung künftighin bei Einmischungen in deutsche Verhältnisse auf das objektiv notwendigste Maß beschränke und daß sich namentlich Vorgehen, wie beim Moucier-Prozess, nicht wiederholen. Auch in der Frage der Ausweisung und Verurteilung der durch französische Kriegergeiselle werde eine befriedigende Regelung des noch unaufrichtigen Reichsausschusses nach Nachdruck erfolgen. Der Minister verweist dann auf den Fonds für kulturelle Zwecke, der zur geistigen Erhebung, zur kulturellen Erhaltung der Bevölkerung und für charitative Zwecke bereitstehe. Neu eingestellt seien 800 000 Mark zur Förderung von Wirtschaft und Arbeit im besetzten Gebiet, 400 000 Mark für besondere Zwecke des besetzten Gebietes und 80 Millionen zur Unterstützung der Notlage bei den Gemeinden, mittleren und kleineren Betrieben in Gewerbe, Handel und Landwirtschaft, sowie bei den angestellten und Arbeitern im besetzten und geräumten Gebiet. Der sogenannte Karteifonds für Rhein- und Ruhrgebiete befinde sich im Stadium der Abwicklung. Bis jetzt seien 60 000 Mark gestellt worden, von denen 40 000 bereits zur Erledigung gefunden hätten. Die übrigen Anträge würden in den nächsten Monaten behandelt werden. Neue Anträge auf Beschlüsse aus dem Karteifonds könnten nicht mehr angenommen werden, da die mehrfach verlängerte Anmeldefrist bereits im vergangenen Jahre abgelaufen sei. Er bitte die Wirtschaft des unbesetzten Deutschlands, im Rahmen des wirtschaftlichen Möglichen und unter Berücksichtigung der nationalen Gesichtspunkte dem besetzten Gebiet durch Erteilung von Aufträgen zu Hilfe zu kommen. Noch mehr als bisher müsse der Besuch des besetzten Gebietes erfolgen. Der Minister bittet um möglichst baldige Erledigung

## Verlängerung der Erwerbslosenfürsorge.

Berlin, 27. März.

Der Reichsrat hat in der Plenarsitzung am 24. März die Geltungsdauer des Gesetzes über eine Arbeitslosenversicherung für Erwerbslose, der Anordnung über die Arbeitslosenversicherung und der Reichsversicherungsordnung, die den Reichsausschuss regelt, über den 31. März hinaus verlängert. Ferner hat der Reichsarbeitsminister angeordnet, daß die bisherigen Höchstsätze in der Erwerbslosenversicherung und die Bestimmungen über die Versorgung der Erwerbslosen-Unterstützung auch über den 31. März hinaus Geltung behalten.

## Zolländerungen.

Berlin, 26. März.

Der handelspolitische Ausschuss des Reichstages beschloß heute mit der Verordnung über Zolländerungen, wonach die ermäßigten Agrarzölle bis zum 30. Juli dieses Jahres verlängert werden sollen. Bis zum gleichen Termin soll für Mehl und Getreide (mit Ausnahme von Safer und Gerste) ein er-

höhter Zoll von 12,50 Mark für den Doppel-Zentner erhoben werden. Ein sozialdemokratischer Antrag, die Getreidehandels-Gesellschaft zu ermächtigen, zur Senkung der Innlandszölle zollfreie Waren aus dem Auslande einzuführen, wurde abgelehnt und die Verordnung über Zolländerungen in erster und zweiter Lesung angenommen.

## Demokratische Anträge zum Reichswehrstat.

Berlin, 27. März.

Der Reichstag dürfte am Montag mit der Beratung des Haushalts des Reichswehrministeriums beginnen. Es ist zu erwarten, daß es bei dieser Gelegenheit ziemlich heftig hergehen wird, da die Opposition gegen den Reichswehrminister mit aller Schärfe Sturm laufen wird. Schon die Demokraten haben eine Reihe von Anträgen eingebracht, über die es zu lebhaften Auseinandersetzungen kommen dürfte. So wird in einer demokratischen Entschließung gefordert, daß bei kommenden internationalen Verhandlungen eine Verringerung des Reichswehrbudgets dahin gefordert werden solle, daß Deutschland in die Lage versetzt werde, seine Landesverteidigung nach dem Milizsystem zu regeln.

konnte man unbedingt einverstanden sein; nicht nur, weil wir gerade in den Beethoven-Gedenktagen stehen, sondern auch, weil gerade die 7. Symphonie und die 9. Sinfonie dem Meister zu gewinnen. Bei Mozart konnte man schon etwas zweifelhafter sein, ob seine unendlich reichhaltige Kunst, seine verschleierte Tiefe, so sicher zu einem größeren Kreise sprechen würde; doch schien der Erfolg auch hier die Wahl seiner 9. Sinfonie zu rechtfertigen.

Ueber die Wiedergabe der beiden Symphonien erregt sich jedes Wort des Lobes, da wir sie schon im Winter in der besten vollendeten Ausführung gehört haben. Die Romane wurde von Kontrabass und Violoncello gespielt; es war eine der stillsten und tonvollsten Leistungen, die wir bisher von dem Künstler gehört haben. Offenbar wird man auch in den kommenden Konzerten den Mitgliedern unserer Orchesters Gelegenheit zu solistischer Betätigung geben.

Deutsche Schatzkammer. — Woche Bochum. Alfred Steinicker — wohl der beste lebende Kenner der geistlichen Grundlagen von Schatzkammer. Königsdramen, der vor kurzem ein ausgezeichnetes Werk über dieses Thema erschienen ist — hat folgende Überlegungen zur Verfügung gestellt: „Es ist viel mehr als ein Akt der Pietät gegen den größten Dramatiker der Weltliteratur, wenn das Stadttheater Bochum unter Leitung seines feinsinnigen Intendanten Dr. Saladin Schmitt gelegentlich der außerordentlichen Tagung der Deutschen Schatzkammer-Gesellschaft im Juni dieses Jahres die Königsdramen zur Aufführung bringen wird. Sie haben für den Engherzigen die Bedeutung eines Lebensbuches der Nation — leben doch noch heute Millionen der ruhmreichen Geschlechter von damals — und können sie eine Art weltlicher Bibel sein. Aber die Personen und die Handlung, die in den Dramen verflochten sind, sind nicht allein für England bedeutend, sondern für alle Völker der Welt. Denn der Dichter hat nicht nur die herausragendsten Charaktere mit seinem lebendigen Geiste, und entrollt vor unseren Augen ein unwiderstehliches Bild der Vergangenheit, er stellt auch ein politisches Bild in der Hand vor uns. Für ihn gibt es kein Gottesgnadenamt; der Mensch ist ein Wesen, das sich durch seine Taten auszeichnet.“

# Gegen die Erhöhung der Hauszinssteuer.

Berlin, 27. März.

Zu der im preussischen Landtage beschlossenen Erhöhung der Hauszinssteuer veranlaßt die Hauptgemeinschaft des deutschen Einzelhandels in Verbindung mit anderen Spitzenverbänden eine Erklärung, wonach für alle derartige Pläne auf Erhöhung der Hauszinssteuer die wirtschaftliche Begründung fehlt. Bei zweifelhafte Verwendung der Erträge der Hauszinssteuer müsse es, so wird erklärt, jetzt schon möglich sein, den Bedarf für Baugelder auszubringen, ohne daß eine Steuererhöhung notwendig wäre. Anstatt an eine neue Steuererhöhung solle an eine Herabsetzung gedacht werden. Die am 1. April und 1. Oktober in Kraft tretende Erhöhung der Mieten solle nach Ansicht des Ministers die private Bautätigkeit beleben und damit die Notwendigkeit staatlicher Kapitalbeschaffung und Bauwirtschaft einschränken. Durch die Erhöhung der Hauszinssteuer würde eine weitere bedeutende Belastung, besonders des Mittelstandes, eintreten, da zahlreiche Ladeninhaber in ihren neuen Mietverträgen nach Ausbeutung der Zwangsversteigerung des Hausesgeheimnisses durch Erhöhung der Hauszinssteuer zu übernehmen. Eine solche Belastung läge keineswegs im Interesse der Gesamtwirtschaft.

## Eine Denkschrift der Grenzmark.

Schneidemühl, 26. März.

Seitens der Provinzialverwaltung und der kulturellen und wirtschaftlichen Organisationen der Grenzmarken Posen-Westpreußen ist eine Denkschrift an die Reichs- und Staatsregierung ausgearbeitet worden, die die besonders schwierige Lage der Grenzmark im Vergleich zu anderen Reichsgrenzgebieten darlegt und die erhöhte Zuwendung von Sozialfortschrittsmitteln begründet. Das Mindeste an neuen Verkehrsleistungen sei der Neubau von 63 Kilometern Eisenbahn. Schließlich weist die Denkschrift darauf hin, wie die Bewohner der Grenzmark seinerzeit mit der Waffe in der Hand den polnischen Aufstand zum Stehen gebracht hätten und deshalb eine größere Unterstützung vom Reich und vom Staat verdienten.

## Ankunft von den Fremden geräumt.

London, 27. März.

Nach den letzten vom amtlichen englischen Konsulat wiedergegebenen Nachrichten aus Roming weist die Lage dort eine Besserung auf. Die in der Stadt verbliebenen Ausländer, über deren Schicksal bisher nichts bekannt war, sind nunmehr ohne Zwischenfälle abtransportiert worden. Unter ihnen befinden sich, wie bereits gemeldet, 93 Amerikaner und 15 Engländer.

New York, 27. März.

Bei der von chinesischer Seite erfolgten Beschießung der auf Solong-Singel liegenden Niederlassung der Standard Oil Company, wofin sich die Engländer und Amerikaner geflüchtet hatten, sind 30 in Roming wohnende Amerikaner und acht Angehörige der amerikanischen Marineabteilung getötet worden.

## Unveränderte Großhandelsindexziffer.

Berlin, 27. März.

Die auf den Stichtag des 23. März berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamtes hat mit 135 gegenüber der Vorwoche keine Veränderung erfahren.

## Politische Uebersicht.

Das Militärtribunal des Berliner holländischen Gefangenen. Das Militärtribunal des niederländischen Gefangenen in Berlin, Baron Gevers, wurde genehmigt.

Eine Sitzung des Reichsverbandes der demokratischen Partei beendete sich in der Hauptsache mit dem Entwurf eines Agitationsprogramms der Partei und mit den Vorbereitungen für den vom 21. bis 24. April in Hamburg stattfindenden Parteitag.

Landesparteitag der preussischen Zentrumspartei. Am 22. Mai findet in Berlin im preussischen Landtag der Landesparteitag der preussischen Zentrumspartei statt.

Schließung des polnischen Sejms. Der polnische Sejmpräsident Partel verlas am Samstag im Sejm das Dekret des Staatspräsidenten, durch das die gegenwärtige Tagung des Sejms geschlossen wird.

Kommunistenverhaftungen in Warschau. In Warschau hat die Polizei eine kommunistische Versammlung aufgebrochen und zahlreiche Personen verhaftet.

Der polnische Außenminister in Moskau. Der polnische Minister des Auswärtigen ist zu Verhandlungen mit der Sowjet-Union in Moskau eingetroffen.

Unfähigkeit und Schuld verurteilt. Seine Gattin ist die geschickteste Verfertigerin, die Sühne fordert für Schwäche, Unfähigkeit und Frevel, die alles unter ihren Füßen zerstampft, was mit dem ewigen Glauben des Wahren und Guten in Konflikt gerät. So hat Schafepere in den Königsdramen ein fernes, drohend strenges Verbot der Herrscher geschrieben, mögen sie gekrönt sein oder nicht, das für alle Ewigkeit Geltung besitzt. Mit Recht hat man Schafepere, den größten politischen Dichter aller Zeiten, mit Mismard, unsern größten Staatsmann, verglichen, denn als politische Ethiker berühren sich beide aufs Engste.

Beethoven-Jahreshefte. — Gung Oesterreich fand am Samstag, am 10. Tobesage Beethovens, im Zeichen des großen deutschen Meisters. Die amtlichen und zahlreichen Privatgebäude in Wien hatten feierliche Tage. In den Schulen wurden, wie an Nationalfeiertagen, statt des Unterrichts Beethoven-Gedenkfeste abgehalten. Als Vertreter Deutschlands nahmen die Reichsminister Dr. v. Neubert und Dr. Köhler an der offiziellen Feier teil.

Beethoven-Fest in Paris. In der Sorbonne an Paris fand in Gegenwart von Gerriot und Volkmann das Beethovenfest der hundertjährigen Geburtsfeier Beethovens statt.

Deutsche Studienreise nach Skandinavien. „Antenoplen“ zufolge wird wahrscheinlich im Laufe des kommenden Monats eine deutsche wissenschaftliche Studienreise nach Skandinavien unternommen werden, die etwa 40 Teilnehmer zählen wird. U. a. sollen die Vorfahren besucht werden, wo baltische Studien vor sich gehen. Leiter der Expedition wird Professor Schöningh aus Berlin sein.

Stadttheater Bochum. Der zweite Abend der Königsdramen von William Schafepere, „König Richard der Dritte“, ist für die Deutsche Schatzkammer-Boche Bochum zum ersten Mal in der neuen Gestalt unter der Leitung des Intendanten Dr. Saladin Schmitt aufgeführt. Die Vorstellung steht dem Sonderausflug der Ringvornormen fort und ist gleichzeitig Pflichtvorstellung des weißen Ringes. Morgen, Dienstag, wird das Lustspiel „Doktor Maus“ in der Inszenierung von Viktor Albers für die Vornormie D. Wiedeholt. Mittwochabend geht für die Vornormie D. Richard Wagner „Richard und Wolke“ in Szene. Donnerstag bleibt das Theater für die Vorbereitung der am Freitag stattfindenden Aufführung „Richard der Dritte“ geschlossen.

# Aus dem

## Der weltliche

Weltlichlich nach eine Entschleunigung (amunifiz), die sich der Umstufung in Vordiensten erhalten der das Blumend in Anspruch nahm — und ein Kommunit fentlichte laum des geschichte:

Die Beratungen in Preußen, die mit Nachen ausführen in dem 21. Ausdrück starke Belastung Annahme eines Vorkommens, bekanntlich darum, Jahre alte Anzeichen führt werden soll. Weisfallen die Aemte germeiteren verdring vorlage sah die Weismeisteren vor und gung Breußen. Der dichtung hin eine rungsvorlage und fungenloste herabgeungst enthaltene Kalluente Antmänner sich hatte die Antmänner fälligen Randtag beu. Diese Einigung am Anlag, nicht nehmen, sondern sich verfassung in ihren sprechen. Die schw einseitige Formel wisch, daß der besatz des preussischen Lan bis zum Zentrum a mehr ist die fast ein fälligen Landtages a Randtag aus dieser des Gesetzes die nütig schaffen, das der Gemeinden nicht hind

sch. Saar, 26. M. stütungen an d. Meinerentner für den 1. April, vormittags — Die Stunde ist 15. April im Gemein Sprechstunde für S. nerstag.

Verthe, 26. Gertch tritt am 26. einer Sitzung auf. sthen u. a. folgend. 2. Staatsüberwachungsbehörden über die feinnungsgebühr für Todes, 5. Straßengrenzen bei Straßenanlagen den Graben der Per dreer, 8. Infanteriebefugung, Antrag des M einer Beihilfe und Wänderüberwachungs

beretzung von zung notwendig geerit vor derzeitig Tag geführt wurde, ist er Duisburg gefolgt, w aufnimmt. Der S tag auf Beche Heit ein wegen Absahm ing beginnen auch w Klaffen aus der Nach strebe zu beidigen. Lügen borm u m heren Wädengedule zu sehen, mit welsche folgten, was geeigt liche übt immer ein wenn es so alt und e in Rombarpe konnte ist die Dertitelle m sammlung für der ergab die Summe be aus Kollekten in der arbeitsanstellung 2 des Ringgartens 6, 844,40 Mark. Der S Mit dem Bau des R begonnen werden. — nam n der letzten am Volkstrauertage a barkeiten öffentlich stich eine tief verlebende unterer gefallenen S Rangenbreer, Kallehaard w d der Lemmingertrake auto überfahren und

(\*) Werne, 26. Missionstraueu gerer Zeit hat sich Hospital in Lin maßgebenden Körper noch in diesem Jahre u n g s a r d aufzuhaß im Jahre 190 Band in Sand mit zum, der abeten Frankenhausmuer fation. Auch natürlid. — Die Ortsgr mard-bundes ver denfteier am Fische der Firma Otto Wismardturn hierfe feuer abgebrannt.

n. Sattingen, 27. Freile über die Tri für das Klempner- timmt werden. Die Dort sind auch Ginp bruch, dem Samme lizität ein auswärts offener verfahren R Strahengängen. Es Insassen erlitten dar Frankenhaus wurde G a s h e r aus G Weigen der Mierer kommen und überfah mit dem Mädchen werden.

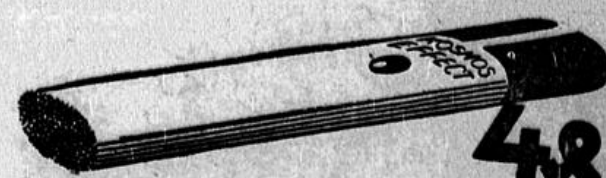
.. Sattingen, 25. granaden gingen n fang an der Ruhr Sie brachten Sandwa wodurch die Rische aus lter geworfen in gen. Aus Eisenbal













# Unterhaltung / Wissen / Leben

## Ein Jubiläum der Kanarienvögel.

### Auserbunte Einfälle.

Von  
Wolfgang Feberau.

Die Jagd nach Reichtum gleicht der nach einem Floß: je eifriger man ihn sucht, desto rascher entspringt er.

Die Frau und das Echo behalten immer das letzte Wort.

Nichts ist so leicht zu erwerben und so schwer anzuwenden als — Erfahrung.

Man findet eher ein Duzend Menschen, die uns sagen, wie man etwas machen müsse, als einen einzigen, der es so macht.

Nichts ist schwerer zu ertragen als die Notwendigkeit, einem Menschen schmeicheln zu müssen, den wir nicht hinreichend achten, um ihn loben zu können.

### Die Perücke.

Von  
Georg Perlich.

„Dein schönes, volles Haar — wo ist es geblieben, Heinz?“

„Ja, wo ist es geblieben?“ erbot der Bandrichter und hob den Kopf aus den Ästen, die er zur Durchsicht mit nach Hause genommen hatte. Die Gattin sah ihn, wenn er solchen häuslichen Fleiß betätigte, immer leidend oder mit einer Handarbeit am Schreibtisch gegenüber, und jeder Blick, den sie ihm zuwarf, fiel auf seinen kahlen Scheitel.

Sie störte den arbeitsamen Mann sonst nicht, aber in dem Moment, den sie heute los, wurde ein nicht mehr junger Künstler gequält, der sich fortwährend mit den Fingern durch die dunkle Haarmähne strich, und da hatte sie unwillkürlich zu dem Gatten hinübersehen müssen, und ihr war der schmerzliche Ausruf entglitten.

„Und in Deinen Jahren! Das ist doch zu früh!“

„Reibes Kind, ich habe Kollegen, die noch weniger Haare haben!“

„Weil Ihr es an einer vernünftigen Haarpflege fehlen laßt!“

„Das kann man auch nicht so ohne weiteres behaupten. Raschfüßig ist keiner gern, und die meisten lassen keine Mittel unberührt, um den beginnenden Schwund aufzuhalten. Du weißt doch selbst, was ich schon alles probiert habe, vor unserer Verheiratung und nachher. Wer kennt die Mixturen, nennt die Namen, womit ich mein edles Haupt eingalbt habe, im Vertrauen auf die Anpreisung, daß sie unfehlbar helfen würden? Sogar Minusöl war darunter, dessen treibende Kraft sich auch auf sterilen Schädeln bewähren sollte. Es hat Stunden gedauert, bis ich das flebrige Zeug wieder herunterbekam. Dann habe ich mich verschiedenen Strafenbehandlungen unterworfen, die den Haarboden wieder befruchteten, frisches Haar aus ihm hervorlocken sollten. Hat es was genützt?“

„Leider nein. Aber es ist doch schade!“

„Es ist vieles schade und läßt sich nicht ändern. Zum Beispiel der Fall hier, in den Ästen, wo?“

„Wer ist interessiert sich heute nicht für Kriminalfälle, sondern meinte: „Du würdest mit Deinem vollen Haar zehn Jahre jünger aussehen und entschieden vorzuziehender.“

„Will ich nicht bestreiten. Doch dem Richter ziemt ein gepflegtes, würdevolles Aussehen, und dazu trägt eine Glatze wesentlich bei. Außerdem verrät sie Geist, angelegentlichste Geistesarbeit.“

„So —? Hat Beethoven, haben Schiller und Goethe, diese großen Geister, mit ihren langen Haaren etwa keinen würdigen, geistvollen Eindruck gemacht?“

„Draußen kann ich nicht urteilen; denn ich habe diese Herren, meinetwegen auch Heroen, nicht gekannt. Und die Wilder und Wilden von ihnen sind idealisiert. Vielleicht haben sie gar keine Locken getragen, oder es waren falsche.“

„Falsche? — Eine derartige Geschmackslosigkeit wirst du ihnen doch wohl nicht zutrauen.“

„Es kann ja üblich gewesen sein und war es meines Wissens damals auch. Und“ — er zwinzelte sie durch seine Brillengläser an — „ich habe Dir ja auch schon zur freundschaftlichen Erwägung anheimgegeben, ob ich mir zur Verhüllung meiner Kopfböle eine Perücke zulegen soll?“

„Entschuldig!“

„Warum? Unser Präsident trägt auch eine.“

„Guter Präsident ist ein Greis. Er wird sie tragen, weil ihm der Kopf friert.“

„Ja, er hört ja zum Glück nicht! Er hält sich nämlich noch für einen Jüngling und trägt sie bestimmt nicht, weil ihm der Kopf friert, sondern weil er sich hübscher und jünger sein vorstellt. Aber erlaube, daß ich mich nun wieder in meinen „Fall“ hinein, ein verwidelter Fall, sage ich Dir!“

Und er beugte sich auf seine Ästen herab, und mit einem heimlichen Seufzer blickte sie von der Glatze, die ihr jetzt auf der anderen Schreibstischseite mit mildem Vollmondglanze entgegenleuchtete, in ihren Roman, wo der angejahrte Künstler mit der Löwenmähne sich anstrebte, einer jungen, vater- und mütterlichen Gräfin seine Liebe zu erklären.

Draußen die Perücke, hier die Perücke. —

Aber man wälzt nicht immer Ästen und liegt nicht immer Romane, man besucht auch mal eine Ballgesellschaft.

Und der Ball, den Bandrichters heute besuchen wollten, war ein sogenanntes gesellschaftliches Ereignis, zu dem man sich in Gala werfen mußte.

Sein Frack war zwar nicht ganz vorbildlich modern, aber die Ripse, Wiedererweichte, die er sich neu hatte anfertigen lassen, war es umso mehr.

Als er spät vom Dienst nach Hause kam — der verwideltere Fall war in ebensolcher Sitzung verhandelt worden — wurde es schon Zeit, sich umzukleiden.

Die Gattin war damit auch noch nicht fertig, sie legte hinter der verriegelten Salontür die letzte Hand an ihren Staat. Er hatte das neue Kostüm vorher nicht sehen dürfen, es sollte eine Ueberraschung für ihn werden. Aber sie wäre gleich so weit, rief sie, er möge sich nur beeilen.

Und er hatte die tadellos sitzende Weste angezogen, wollte sich in den zu eng gewordenen Frack zwängen — da war sie!

„Gut! Stand sie vor ihm: „Wie gefalle ich Dir?“

Vor maßlosem Staunen vergaß er, daß er erst zur Hälfte im Frack steckte. Aber es war nicht das wunderliche Modestück mit Silberperlen, das er anfaunte, nein, es war die weiße Perücke, die sein holdes Ehegespons trug.



Die Kanarienvogelzucht, die besonders in der Harzer Gegend, bei Thale, Quedlinburg und Eubrode, heimisch ist, wurde vor 200 Jahren in Deutschland eingeführt. Unsere Aufnahmen zeigen den Betrieb einer derartigen Zuchtanstalt, die jährlich über eine Million dieser Tierchen nach Amerika exportiert.

War das überhaupt seine Frau? Er erkannte sie kaum wieder.

„Kleider“ mich nicht entzündend?“

„Du selbst bist entzündend! Aber die Perücke —?“

„Ist höchster Schick!“

„Vor einigen Tagen sandest Du Perücke aber noch entfehlend!“

„Bei Männern, die keine Haare haben!“

„Da haben sie wenigstens noch einen Zweck, während bei Frauen, die Haare haben —“

„— die Perücke Mode ist! Ach, Ihr Männer! Wenn Ihr doch nur einmal logisch denken könntet!“

### Woraus bestehen unsere berühmten Bauten?

Von  
Dr. S. v. Jegerowski, Jena.

Die stolzen Baudenkmäler der Vergangenheit, nicht minder auch die Prachtbauten unserer Tage, fesseln jahraus, jahrein den Blick ungeschätzter Beschauer. Wie wenige aber begreifen Aufschluß über Art und Herkunft des Gesteins, das die Träume der Baumeister erst zur Wirklichkeit werden, das die Schönheit der Formen erst ins Leben treten ließ! Wenn ist bekannt, daß die graumweißen Sandsteinequadern, die den gewaltigen Bau des Reichstagsgebäudes aufstürzen, aus den verschiedensten Gauen Deutschlands stammen, aus Schlesien, aus Sachsen, aus dem Hannoverischen und dem Teutoburger Wald, aus dem Elß, aus dem Moseltal, aus der Rheinpfalz, vom Main?

Der Reichtum eines Landes an Bausteinen und deren Charakter prägen sich deutlich in seinen Gebäuden aus. Im norddeutschen Flachlande ließ der Mangel an natürlichen Gesteinen die Schönheit der gotischen Backsteinarchitektur sich entfalten. Der Baustein Wiens ist der schmelzige Kalkstein und Kalksandstein des Leithagebirges. Das wichtigste Baumaterial Roms ist ebenfalls ein Kalkstein, der bekannte Traberstein von Tivoli, aus dem z. B. die Kuppel der Peterskirche errichtet wurde. Ebenso verwendet Paris für seine Bauten fast ausschließlich Kalksteine. Mit Vorliebe bedienten sich auch die alten Ägypter bei der Errichtung der Pyramiden und anderer Bauwerke eines Kalkgesteins, das in Nordafrika verbreiteten Nummulitenkalkes.

Ungleich wichtiger als der Kalkstein ist für Deutschland als Baumaterial der Sandstein. In den geologischen Zeitaltern der Trias und der Kreide vor allem bildeten sich auf deutschem Boden gewaltige Ablagerungen von Sandsteinen, die in der Neuzeit eine bedeutende Steinbruchindustrie emporblühen ließen. Das warme Rot des Buntsandsteins begegnet uns überall in den Städten am Rhein, am Neckar und am Main. Aus ihm sind die stolzen Bauten Heidelbergs, des Doms zu Frankfurt, das Schloss zu Wiesbaden, das Rathaus von Nürnberg, das Münster zu Freiburg im Breisgau.

Einen unergieblichen Baustoff liefern ferner die Brüche des Elbsandsteingebirges. Dem weißen, auch gelblich getönten Elbsandstein verdankt Dresden sein vornehmestes sonntägliches Straßenbild. Aus ihm sind alle Prachtbauten der Stadt errichtet, die Frauenkirche, Hofkirche und Kreuzkirche, der Zwinger und das Theater. Seine große Schönheit eroberte dem sächsischen Stein ein immer weiteres Absatzgebiet. Gegen Ende des 18. Jahrhunderts fand er in Berlin Eingang, wo ihn Schinkel fast allein für seine Monumentalbauten, für das Museum, das Schauspielhaus, die Neue Wache verwendete. In neuerer Zeit benutzte man ihn in großem Umfang bei den Prachtbauten Leipzigs, am Reichsgericht und an der neuen Universität, auch am Hamburger Rathaus und am Reichstagsgebäude.

Nicht minder geschätzt ist als Baumaterial der sächsische Unabersandstein. Im Verein mit dem Elbsandstein setzt er einen großen Teil der Prachtbauten von Berlin und Hamburg zusammen. Die Brüche von Alt-Warthau bei Bunzlau lieferten u. a. Baumaterial für die Südfassade des Reichsgerichts, für das Rathaus zu Hamburg, für den Berliner Dom und schließlich für die Süd- und Westfront, den Nordhof sowie für drei Ecktürme des Reichstagsgebäudes.

Als einer der besten Bausteine Deutschlands gilt der hellgelbe, auch gelblichgraue, feinkörnige und äußerst wetterfeste Sandstein von Obernkirchen im westfälischen Bielefeld. Wir begegnen ihm an der Berliner Siegessäule, an der Bielefelder und neuen Rathaus zu Hamburg, am

Sattel des Niederwalddenkmals. Man verwendete ihn ferner für die Türme, die Kreuzblumen und den Fußbodenbelag des Kölner Domes, für die dänischen Königsschlösser, für das neue Theater zu Oslo, für das Schloss Harsloje Selo bei St. Petersburg.

Einen hervorragenden Baustoff, dessen Wetterbeständigkeit seit Jahrhunderten erprobt ist, stellt weiter der würtembergische „Stubensandstein“ dar, so genannt, weil sein lockerer Sand gern zum Fegen der Stuben benutzt wurde. Der wegen seiner schönen weißen Farbe hochgeschätzte Stein fand bei einigen der berühmtesten deutschen Bauten Verwendung. So lieferten die Brüche von Echterdingen und Schlatdorf Material für den Kölner Dom. Stubensandstein von Schlatdorf sowie von Eberdingen kam auch beim Bau des Ulmer Münsters und des neuen Rathauses in München zur Verwendung, während die Brüche von Dettelhäusern den Baustein für den Hauptturm des Ulmer Münsters und für die Thüringer Universität ergaben.

Das Gestein, aus dem die Prachtbauten unseres Vaterlandes gefügt sind, weist jedoch bei manchen Bauwerken eine noch reichere Mannigfaltigkeit auf, als die bisherigen Beispiele andeuten. So fanden am Kölner Dom außer den schon genannten Stoffen noch Sandsteine vom Teutoburger Wald, vom Osterwald bei Nordstemmen, vom Sintergebirge, leider auch der wenig wetterharte Unbest vom Siebengebirge Verwendung, während man für die Sockelsteine die schwarzgraue Basaltlava von Niedermendig benutzte.

Beim Bau des Reichstagsgebäudes war, wie dessen Schöpfer Paul Wallat selbst erklärt, das Bestreben, „tunlichst alle deutschen Sandsteine der erforderlichen Güte, soweit es die bis zu einem gewissen Grade unentbehrliche Uebereinstimmung der Farben zuließ, zur Errichtung des Werkes heranzuziehen.“ Außer den bereits genannten Steinen kam besonders beim Unterbau für die goldstrahlende Kuppel der sächsische Kupolstein zur Verwendung, während das Material für die südliche Eingangshalle die Brüche von Bahrenfeld in der Rheinpfalz, den Baustoff für die Nordhalle die Brüche von Ulfungen bei Trier lieferten.

Eine wichtige Rolle spielt ferner der Granit, aus dem vor allem Säulen, Treppen und Denkmalsmodel gefertigt werden. Blauer Granit vom Fichtelgebirge bildet die Treppen im Reichsgericht und im Reichstag, roter schwebischer Granit den Sockel des Verolindendenkmals am Alexanderplatz zu Berlin.

Als edles Gestein für Dekorationszwecke ist noch der Marmor zu nennen. Den bei Laas und Schlanders in Tirol gewonnenen Kaiser Marmor benutzte Schwanthaler beim Bau der Glyptothek, der Propyläen, des Siegessäules und anderer Münchener Prachtbauten. Auch das Denkmal Herzog Eberhards, des „Grafen im Bart“, in den Stuttgarter Anlagen besteht aus Kaiser Marmor; die hierzu verwendeten Figurenböcke haben ein Gewicht von 100 000 Kilogramm.

Bemerkenswert ist das Baumaterial der Wartburg. Zu den unteren Geschossen des Landgrafenhauses benutzte man einen schönen gelblichen Sandstein aus der Nähe Eisenachs, zu den Säulen und sonstigen Zieraten Sandstein vom Großen Seeburg bei Gotha. Im übrigen behielt man sich beim Bau der Burg mit einem vom Abhang des Wartberges selbst gebrochenen Material, dem sogenannten „Griesenstein“. Es ist ein buntfarbiges Trümmergestein aus der Zeit des Rotliegenden, das wegen seines an griechische Wüste erinnernden Kerkers vom Volksmunde den wenig poetischen Namen erhalten hat.

Mit einiger Ueberraschung erfährt man, daß als Baumaterial sogar — die Schneidertreibe Verwendung findet. Diese bildet in Form des Spedsteins den Hauptbestandteil des Troppsteins, eines grünlich-grau gefärbten Gesteins, das sich schneiden und schärfen läßt und schon in vorgeschichtlicher Zeit viel zu Urnen, Schalen und Köpfen verarbeitet wurde. Aus Troppstein besteht eines der herrlichsten Bauwerke Norwegens, die Domkirche zu Drontheim. — Gleich der Schneidertreibe kann auch der Bimsstein, den wir zum Reinigen der Hände benutzen, in seinen größeren Stücken als Baustein dienen, man verwendet ihn z. B. für die Kuppel der Agia Sophia in Konstantinopel.

Schließlich sei noch eines berühmten englischen Bausteines gedacht, des von der Insel gleichen Namens stammenden Portlandsteins, aus dem u. a. die Westminsterabtei erbaut ist. Im Jahre 1824 erhielt Joseph Aspin, ein einfacher Maurer aus Leeds, vom König Georg IV. von England ein Patent auf die Herstell-

ung eines Kunststeins, dem er wegen seines an den Portlandstein erinnernden Aussehens den Namen Portlandzement gab. Die Erfindung Aspins legte den Grund zu der modernen Zement- und Betonindustrie und dem heute den Naturstein mehr und mehr zurückdrängenden Eisenbetonbau.

### Eine interessante Statistik.



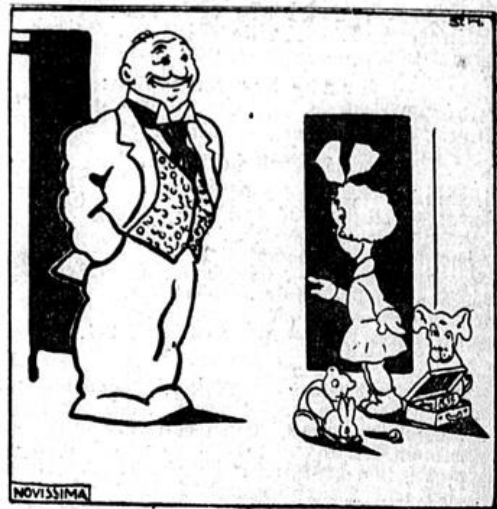
Interessant ist die Statistik der europäischen Rundfunk-Freunde; denn sie zeigt, daß Deutschland immerhin schon an zweiter Stelle (hinter England) steht.

### Der Riesenbuddha von Nagoja.

Der merkwürdigste Leuchtturm der Welt.

Der Hafen der Stadt Nagoja, an der Südküste der japanischen Hauptinsel Honshu und dem Winkel der Iwari-Bucht gelegen, wird im kommenden Mai ein eigenartiges Wahrzeichen erhalten. Wie die Freiheitsstatue am Eingang des New Yorker Hafens, wird sich im Angesicht von Nagoja eine Riesenstatue des Buddha erheben: ein Monument von achtzig Metern Höhe und einer sechzig Meter breiten Grundfläche, zu dessen Füßen Leuchttürme und Scheinwerfer von härtester Lichtkraft Platz finden sollen. Während der Nacht soll der Riesenbuddha hell erleuchtet sein und den Arbeitern im Hafen wie den Matrosen auf dem Meer den Weg weisen.

### Heitere Gefe.



Sie nimmt sich ein Beispiel.

Klein-Geschehen ist wegen Ungehorsam von der Mutter gescholten worden. Als der Vater nach einiger Zeit ins Zimmer kommt, sieht er, wie die Kleine ein Küffchen packt. Auf seine Frage, was sie da vor habe, gibt sie zur Antwort: „Mutter hat mich so angeordnet, ich achte auf mich.“

Gallischer Humor. „Was würdest du vorziehen, Hanschen, einen kleinen Bruder oder ein Schweinchen?“ — „Wenns dir nichts ausmacht, liebe Mutter, würde ich mich am meisten zu einem Schweinchen pferd freuen.“



### Wollen ist Können

Gewinnen im Sport wie auch im Leben erheischt Gewandtheit, Wille und Ausdauer. Quaker Oats Haferflocken sind die gegebene Nahrung für jedermann — doppelt so nahrhaft als Fleisch.

### Quaker Oats

Nur in Paketen erhältlich.

Verkaufspreise:

Ganzes Paket ..... 65 Pfg.  
Halbes Paket ..... 35 Pfg.





